© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Mixta varia

von

C. A. Dohrn.

Mein „Lückenbüßer“ S. 114 des gegenwärtigen Jahrgangs der Zeitung hat die annehmliche Folge gehabt, daß mehrere Leser desselben mir brieflich zu erkennen gaben, sie seien mit meiner darin ausgesprochenen Ansicht über den „Januskopf der Wissenschaft“ einverstanden, und Einer darunter war auch so freundlich, mir zu beliebigem Gebrauche das Nachstehende mitzutheilen.

*

Schlaues Stratagem zur Vermeidung unliebsamen Hauskrieges.

Ein bekannter Schmetterlings-Sammler, der, obgleich er in guten Verhältnissen lebt, nach Ansicht seiner lieben Frau zu viel für seine Liebhaberei ausgiebt, beobachtet seiner besseren Hälfte gegenüber, bei dem Besuche eines Händlers, folgende Kriegslist.

Er erwartet den betreffenden Händler, (welcher sich natürlich vorher angemeldet hat), unten im Hausflur und steckt ihm heimlich einen Hundert-Mark-Schein zu. — Der Händler kennt die Familien-Verhältnisse und versteht seine Rolle vortrefflich zu spielen.

Oben angekommen begrüßt er die Frau Gemahlin, welche, um dem Gatten seine Pflichten als Familienvater in's Gedächtniß zu rufen und etwaige Kauflust im Keime zu ersticken, ihre vier unmündigen Kinder um sich versammelt, und nun vom Nebenzimmer aus beobachtende Blicke in das Studirzimmer des Gatten wirft. —

Nun kramt der Händler seine Schätze aus. — Der Gatte scheint aber wenig kauflustig zu sein; er klagt über schlechte Zeiten, über den zunehmenden Familiensegen, und über die unerschwinglichen Steuern. —

Schließlich erklärt er dem Händler rundweg: „Kaufen könne er nichts; wenn der Händler aber mit ihm ein Tauschgeschäft machen wolle, so ständen seine zahlreichen und werthvollen Doubletten zur Verfügung“. —

Der Händler krümmt sich scheinbar unter diesem Vorschlage, geht aber doch schließlich darauf ein. —

 © Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Die liebe Gattin im Nebenzimmer athmet auf, schickt auch die Kinder wieder fort, „damit der gute Papa in seinen Geschäften nicht gestört werde“, und nun wird zwischen den beiden Herren der Scheintausch in Scene gesetzt. —

Der gute Papa sucht sich für den ungefähren Werth von Hundert Mark von den Schätzen des Händlers aus, der Händler erhält dagegen eine große Schachtel voll von den werthvollen Doubletten, deren Hauptvorzug ist, daß sie der Herr Papa selber gefangen oder gezüchtet hat. — Dann wird die Abrechnung gemacht und schließlich sagt der Händler mit vernehmlicher Stimme: „So mein lieber Herr; darnach bekommen Sie noch 5 Mark 43 Pfennige von mir“. Er zahlt das Geld aus und empfiehlt sich. —

Schmunzelnd zeigt nun der Herr Papa die herrlichen, neu erworbenen Sachen seiner lieben Frau, drückt ihr dabei die 5 Mark 43 Pfennige in die Hand und sagt: „Hier mein Schatz, das ist für Deine treuliche Hülfe, die Du mir beim Sammeln geleistet hast.“

Die Gattin ist vielleicht hinsichtlich des Tauschgeschäftes nicht ganz im Klaren, kann aber doch dem schlauen Papa nicht auf die Schliche kommen. — Sie tröstet sich endlich mit dem Bewußtsein, daß der stolze und gelehrte Herr der Schöpfung doch genug Respect vor ihr hat, um seine Extravaganzen zu zügeln.

*

Folgendes epistolarische Fragment läßt sich gleichfalls als Beitrag „zur Naturgeschichte passionirter Sammler“ verwerthen:

An den Schmetterlingshändler Herrn X.

— — Sie haben ja meine Verewigte gekannt, und werden meinen Schmerz über ihren Verlust zu würdigen wissen. Meine halbe*) Sammlung würde ich darum geben, sie in's Leben zurückzurufen. Möge ihr während ihrer Puppenruhe die Erde leicht sein!

P. S. Ich höre, Sie hätten im Sommer in Spanien gesammelt. Eine reiche Sendung zur Auswahl dürfte mir als Zerstreuung und Ableitung meines Kummers gewiß zweckdienlich sein.

*

*) Die authentische „halbe“ Sammlung setzt die Passion für die Verewigte entschieden in den Genitiv gegen die für die Collection; sollte es wirklich zu der verhängnißvollen Halbirung gekommen sein, so ist augenscheinlich zu vermuthen, daß alle Unica „ante lineam divisionis“ verblieben wären. C. A. D.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Eine bedenklichere Art oder Unart, dem Sammel-Affen Zucker zu geben, redet man dem längst begrabenen H. nach. Hatte ihm ein College etwas Feines im Tausche angeboten, so nahm er es bereitwilligst an und verhieß specifirte, brillante Aequivalente. So wie aber die Sendung (wenn auch noch so wohlbehalten) in seine Hand gekommen war, bedauerte er umgehend die „schlechte Verpackung“ oder die „unverantwortliche Mißhandlung durch die Post“ und stellte dem Absender frei, die „zerbrochene Sendung“ entweder zurückzunehmen, oder ihm zu gestatten, seine Gegengabe „verhältnißmäßig“ zu modificiren. Aber diese Procedur sprach sich herum, und das Ende vom Liede war, daß niemand mehr mit diesem Roßtäuscher verkehren wollte.

*

Unschuldiger war die Manie oder Manier, wie ein hochgestellter, wissenschaftlich verdienter und anderweit vollkommen ehrenwerther Cavalier seinen Gaben durch den Beisatz „mein zweites Stück“ ein *haut-relief* zu geben pflegte. Der Unstern fügte es aber eines Tages, daß meine verstorbenen Freunde Westermann und Boheman mit mir sich über eine gewisse Species unterhielten, die jeder von uns Dreien als „sein zweites Stück“ erhalten hatten, worüber wir natürlich recht herzlich lachten.

*

Euphrasia modesta.

Diesen bescheidenen „Augentrost“ fand ich in folgendem Erlebniß des Januar's 1882.

Herr Dr. Ventura Gallegos, unser Vereinsmitglied in Mendoza an der östlichen Abdachung der Cordilleras, hatte mir vor Jahr und Tag ein Schächtelchen mit etlichen wenigen, von ihm gelegentlich auf Spaziergängen eingesammelten Käfern nebst Bitte um Determination eingesandt. Außer einigen zur gemeineren Horde gehörigen waren darunter auch mehrere wohlerhaltene Exemplare des farbenprächtigen Phanaeus imperator Chevr. gewesen, durch welchen sich (wie fast durch sämmtliche Species dieser vorzugsweise südamerikanischen Gattung) die einseitige Behauptung der Herren Mulsant und v. Kiesenwetter von dem „traurig finsteren Farbenkleid aller Kothfanatiker“ recht brillant widerlegen läßt.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Ich hatte mich bei Herrn Dr. Gallegos durch die Taufe seiner Sendlinge und durch einige Aequivalente bedankt.

Dies hatte ihn im December 1881 bewogen, mir wieder eine kleine Sendung zu machen, und dieselbe langte am 23. Januar 1882 bei mir an.

Das erste Visum repertum war so niederschlagend als möglich: die gewählte kleine, runde Pappschachtel war zwar vom Postamte in Mendcza zur Beförderung „als Brief" acceptirt worden, aber „auf Gefahr des Absenders" vielmehr des Empfängers. Denn wie erhielt ich sie? Ihre Rundung hatte sie mit einer oblongen Eiform vertauscht, der eine Pappdeckel klaffte mehr als zollbreit, und durch die Spalte sah man im Innern des mißhandelten Pandorabüchschens einige über und über grün verschimmelte rudera, theils an verbogenen Nadeln als Fetzen hängend, theils zerstückt am Boden liegend.

Da ich nun aus dem gleichzeitig eingetroffenen Briefe des Absenders entnahm, daß es ihm um die Taufe dieser „Schimmlig, Warze und Bullkalb" zu thun sei, so war ich begreiflich der Vormeinung, daß ich ihm auch bei bestem Willen für diesmal nicht würde helfen können.

Aber die Sache kam doch anders und besser als ich gedacht.

Zunächst ergab das möglichst vorsichtige Herausnehmen der Spießbürger und das Waschen und Abpinseln ihrer Schimmelpelze bei einzelnen sofort die Möglichkeit einer Erkennungsscene, aber von einer Art war nur die bloße Nadel da, von einer anderen zwar ein Torso, aber keine Nummer an der Nadel; wieder eine andere Art, anscheinend eine kleine Coccinella war bis zur absoluten Unkenntlichkeit breitgequetscht.

Doch konnte ich (mit Ausnahme dieser letzten) durch etwas Combination alle übrigen theils mit Gattungstaufen, theils mit Artnamen versehen; und als praemium virtutis durfte ich sogar einen, nach der Putzmühe ganz respectabel restaurirten Leptinopterus erythrocnemus Eschs. in die Sammlung einreihen, in welcher diese hübsche Species bisher nur durch ein Unicum repräsentirt war. Eine Art Aspisoma war mir sogar neu, und obschon dem lineatum Gyll. nächstverwandt, doch zweifellos von ihm specifisch verschieden.

Demnach hatte sich das anfängliche Schauerbild in einen, wenn auch bescheidenen, immerhin dankenswerthen „Augentrost" metamorphosirt.

*

Bekanntlich hat Faldermann in seiner Fauna transcaucasica I p. 20 einen Carabus Scovitzii beschrieben. (Ich sehe ihn

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

wohl im Catal. monacensis, aber nicht im Stein-Weise, obwohl letzterer die Caucasier mitbegreift; ich weiß aber nicht, ob der betreffende Carabus inzwischen vielleicht als Synonym de jure ersäuft worden). Was mich veranlaßt, hier davon zu reden, ist folgendes:

Mir wird aus Rußland geschrieben, es habe im Caucasus einen kaiserlichen Beamten Sovitsch gegeben, dieser habe an Faldermann unter allerlei Coleoptera jener Gegend auch jenen Carabus geschickt und Faldermann demselben aus Dankbarkeit jenen Namen gegeben, aber ihn falsch geschrieben. Das ist möglich, denn außer den Hochdeutschen sprechen alle übrigen europäischen Nationen — auch alle germanischen — das s zu Anfang einer Silbe nicht weich, sondern scharf, und man findet deshalb jetzt häufig russische geographische Namen, wie z. B. Samara mit 2 s, also Ssamara geschrieben, um der unrichtigen weichen Aussprache vorzubeugen. Anscheinend hat Faldermann das durch sc bezweckt.

Die Frage ist nun, soll man deswegen Scovitzii Fald. in Sowitschi ändern? Meines Dafürhaltens nicht; denn selbst wenn sich die Sache so verhält, bleibt das Versehen auf dem Autor haften, und man kann ja immerhin annehmen, daß er in dieser Schreibweise sich geirrt hat; die Stabilität ist aber mehr werth, als der unerhebliche Umstand, daß an der Buchstäblichkeit des Namens Ausstellungen zu machen sind. Es wird niemand die Chrysomela americana Linné's deswegen umtaufen wollen, weil sie nie in Amerika vorkam, und das wäre doch ein triftigerer Grund zum Verwerfen des Namens, sollte ich denken.

Graf Mannerheim schrieb eine musterhaft calligraphische Hand, und es ist gar nicht anzunehmen, daß er, der hohe russische Beamte, dem Grafen Dejean den sibirischen Carabus nicht als Vladimirskyi in lit. geschickt hätte. Dejean aber hat oberflächlich gelesen und das Thier als Vladsimirskyi beschrieben. Gewiß steht jedem Russen frei, über das unrussische des Mannes zu lächeln, aber das giebt ihm kein Recht, seine bessere Einsicht an die Stelle der mangelhaften des Autors zu setzen, zumal in einzelnen Fällen (wenn auch nicht gerade in diesem) die vermeintliche Verbesserung ein menschlicher Irthum sein kann.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Entomologische Zeitung Stettin

Jahr/Year: 1882

Band/Volume: 43

Autor(en)/Author(s): Dohrn Carl August

Artikel/Article: Mixta varia 309-313